Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unsern Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Bestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich. Sonn- u. Feiertags nur morgens.
Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ; Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.
Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Kurfürst 6, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 233. Mittwoch, den 24. August 1910. 104. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* Das Kaiserpaar ist am Dienstagnachmittag in Königsberg eingetroffen. (S. d. bes. Art.)

* Der deutsche Kronprinz wurde am Dienstag in feierlichem Aktus zum Rector magnificentissimus der Königsberger Universität proklamiert. (S. d. bes. Art.)

* Bei den griechischen Wahlen wurden Venizelos und Rhallis sowie die kandidierenden Minister mit großer Mehrheit gewählt. (S. Ausl.)

* Präsident Madriz von Nicaragua ist nach Honduras geflüchtet. Estrada scheint eine amerikafreundliche Haltung einnehmen zu wollen. (S. Ausl.)

* Das Zukunftsrennen (36 000 ℳ), das am Dienstag in Baden-Baden zur Entscheidung kam, gewann Edm. Blancs br. H. „Lord Bourgoyne" unter G. Stern. „Mondstein" endete unplaciert. (S. Sport.)

Von Roosevelt zu Taft.

Es gibt Leute, die in dem Präsidenten Taft nur einen Platzhalter Roosevelts sehen. Sie glauben, das Volk der Vereinigten Staaten werde bei der nächsten Präsidentschaftswahl den geliebten, temperamentvollen Teddy wieder auf den Schild erheben, weil sich kein besserer Führer im Kampfe gegen die „reichen Räuber" finden lasse. Was man bisher an dem neuen Herrn im Weißen Hause erlebte, war nicht geeignet, diese Auffassung zu beeinträchtigen. Die strammen Anhänger Roosevelts sind von Taft enttäuscht. Vergebens haben sie von ihm mutige Taten im Sinne einer entschiedenen Bekämpfung der Trusts und eines Anfangs zollpolitischer Abrüstung erwartet. Auch Roosevelt scheint nicht minder soviel von Taft zu halten. Er veröffentlichte Artikel, worin er dem amerikanischen Volke eine schlimme Zukunft an die Wand malte für den Fall, daß es den von ihm begonnenen Kampf gegen die Korporationen nicht mit allen Kräften fortsetze. Niemand zweifelt daran, daß diese Ermahnungen an die Adresse des Präsidenten gerichtet sind. Auch in den Botschaften Tafts ist nichts enthalten, was an die temperamentvolle Art erinnerte, in der Roosevelt seine Obliegenheiten als Präsident erledigte. Roosevelts Botschaften waren Kampfschriften, die sich hauptsächlich gegen die mächtigen Dollarkönige richteten. Tafts erste Botschaft war kurz, geschäftsmäßig und außerordentlich maßvoll in der Tonart. Taft sieht für seine Amerikaner, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, Landwirte oder Industrielle, nur Gelegenheiten, Wohlstand anzuhäufen, wenn sich ein jeder in seine Lage zu schicken wüßte. Darum predigt er gegenseitige Verträglichkeit, Versöhnung, denn das Land befinde sich „auf hohem Stande des Gedeihens". Er hat nicht wie Roosevelt den Ehrgeiz, durch rücksichtslose Maßnahmen grundstürzende Aenderungen im amerikanischen Wirtschaftsleben hervorzurufen.

Wer nun aber wähnt, eine große Mehrheit im amerikanischen Volke brenne darauf, nach Ablauf der Amtszeit Tafts aller politischen Tradition zum Trotz Roosevelt wieder ins Weiße Haus zu wählen, täuscht sich. Der vergißt zu berücksichtigen, daß auch in den Vereinigten Staaten während der letzten Jahre große Veränderungen im innerpolitischen Leben vor sich gegangen sind, und verkennt auch im allgemeinen den Charakter der weltgeschichtlichen Epoche, die wir durchleben. Moderne Berühmtheiten tauchen auf und verschwinden, als handle es sich um Erscheinungen der Mode. In früheren Zeiten konnte ein bedeutender Mensch oft froh sein, wenn er am Abend seines Lebens die Anerkennung der Mitwelt fand: heute sieht mancher seinen Ruhm schon verbleichen, wenn er sich noch in der Vollkraft seiner Jahre befindet; ganz zu schweigen von den unzähligen kleineren Lichtern, die wie Meteore aus der Dunkelheit aufleuchten, um rasch wieder zu verlöschen.

Für Roosevelt hat es vielleicht Augenblicke gegeben, da er bedauerte, kein König oder Kaiser zu sein, der bis ans Ende seiner Tage über eines der größten der Völker herrschen dürfte. Wenn aber die Weihrauchdüfte sein kritisches Sehvermögen nicht allzusehr getrübt hatten, so wird er im letzten Jahr seiner Präsidentschaft gewiß ein Schicksal gesegnet haben, das seine zweite Amtsperiode noch rechtzeitig enden ließ, um ihm bittere Enttäuschungen durch die Wandelbarkeit der Volksgunst zu ersparen. Roosevelts unstete Antitrustpolitik hatte die amerikanische Geschäftswelt nervös gemacht. Viel gesetzgeberische Kraft war vertan worden, ohne die Monopolgewalt der Korporationen merklich zu schwächen, ohne schließlich viel andres zu ergeben, als eine Lähmung des Unternehmungsgeistes. Doppelt schwer wurden daher die Wirkungen der großen Wirtschaftskrise des Jahres 1907 empfunden. In jener kritischen Zeit war es ja auch, daß Roosevelt sich durch die Drohungen Morgans einschüchtern ließ, seine Trustfeindschaft verleugnete und die Vereinigung der Tennessee Coal Company mit dem Stahltrust billigte. Im übrigen zog sich damals das Kapital in seine Schlupfwinkel zurück und wartete auf die Präsidentenwahl. In Tafts Wahl erblickte es das geringste Risiko und setzte alles auf diese Karte. Sehr viele Geschäftsleute und Unternehmer machten neue Verträge von der Wahl Tafts abhängig, und alle Leute, die es anging, wußten, bei welchem Kandidaten ihr Vorteil lag. Am Tage nach der Wahl wurden Lieferungsverträge für Hunderte von Millionen bestätigt, und Tag für Tag brachten dann die Blätter Nachrichten von der Wiederaufnahme der Arbeit in Fabriken, die seit Monaten geschlossen waren, von einem Rückgang der Arbeitslosigkeit, von Lohnerhöhungen.

Für Taft hat die Palme eines sozialen Neuerers nichts Verlockendes. Er rechnet mit den gegebenen Kräfteverhältnissen, soweit die Umstände nicht gesetzgeberische Eingriffe in das wirtschaftliche Leben unbedingt notwendig machen. Um so eifriger widmet er sich der Ausdehnung des amerikanischen Handels. Deshalb mißt er der auswärtigen Politik so große Wichtigkeit bei. Ob dadurch der psychologische Moment für die Niederzwingung der „reichen Räuber" verpaßt wird, kümmert ihn wenig. Pierpont Morgan hat kürzlich die Mehrheit der Aktien der „Equitable Life Insurance Society of the United States" erworben und sich damit so gewaltige weitere Kapitalien untertänig gemacht, daß behauptet wird, er beherrsche nunmehr die liquiden Mittel in den Vereinigten Staaten fast unumschränkt. Taft geht in dem Bestreben auf, dem amerikanischen Kaufmann zu helfen, die ganze Welt zu erobern. Die Züchtung eines maßlosen Exportindustrialismus zu einer Zeit, da das Land noch verhältnismäßig wenig dicht besiedelt ist, beweist, daß der europäische Adam im Amerikaner übermächtig geworden ist. Landflucht und Massenandrang in den Städten sind auch in Amerika schon die beiden Gegenpole des wirtschaftlichen Lebens. Die Farmer, die mit teueren Landpreisen und Leutenot zu kämpfen haben, wandern massenhaft nach Kanada aus. Schwierige Steuerprobleme tauchen auf. Im Schatzsekretariat der Bundesregierung ist ausgerechnet worden, daß in den nächsten beiden Jahren die Ausgaben der Union die Einnahmen um 257 Millionen Dollar übersteigen werden. Der Panamakanal wird mindestens dreimal soviel kosten, als veranschlagt war. Die Besoldungen erheischen eine wesentliche Erhöhung, um die Verteuerung der Lebensmittel auszugleichen. Das alles zwingt die Taftsche Regierung zu dem Versuch, die Korporationen für die großen Dienste, die ihnen durch eine imperialistische auswärtige Politik geleistet werden, zur Tragung der Kosten mit heranzuziehen. Es ist vorauszusehen, daß sie hierbei nicht viel erreichen wird. Die Dollarfürsten werden es ihr nicht ersparen, das Odium einer volksfeindlichen Steuerpolitik auf sich zu nehmen, so daß sich bald genug unter Taft die sozialen Gegensätze schärfer wie je zuspitzen dürften. Bei der Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse in Europa ist es sehr wohl möglich, daß die amerikanischen Trusts sich vermöge Tafts auswärtiger Politik auch die Alte Welt mit der Zeit botmäßig und tributpflichtig machen werden. Das kann ihre ausbeutende Kraft in Amerika selbst nur vermehren und die sozialen Gegensätze nur weiter verschärfen. Die unausbleibliche Folge dieser Entwickelung kann natürlich nur die Ausbreitung sozialistischer Anschauungen in der amerikanischen Arbeiterschaft, ihr Uebergang zum Klassenkampf sein. Damit wären dann die Brüche der sozialen Fragen in den Ländern unseres Kulturkreises auf einen gemeinsamen Nenner gebracht.

Kein Industriebeirat für das Auswärtige Amt?

Das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller brachte kürzlich die Mitteilung, daß demnächst ein Industriebeirat für das Auswärtige Amt in Tätigkeit treten werde. Die Meldung rührte von dem Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann her. In einer offiziösen Korrespondenz wurde nun die Absicht des Auswärtigen Amtes, einen solchen Beirat zu schaffen, bestritten. Es heißt in den offiziösen Auslassungen wörtlich:

„Man wird ohne weiteres annehmen dürfen, daß eine solche Absicht im Auswärtigen Amt tatsächlich nicht besteht. Für Fragen der auswärtigen Politik kann ein Beirat aus den Kreisen des Handels und der Industrie wohl nicht in Frage kommen. Es könnte sich also überhaupt nur um die handelspolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes handeln, in der unsere Handelsbeziehungen zu fremden Staaten gemeinsam mit dem Reichsamt des Innern und dem Reichsschatzamt bearbeitet werden. Für diese Reichsbehörden besteht aber bekanntlich der Wirtschaftliche Ausschuß, der in allen Fragen unserer Handelspolitik zur Begutachtung einberufen wird und soeben erst eine Erweiterung seiner Mitgliederzahl erfahren hat. Daneben noch einen Wirtschaftlichen Beirat zubilden, liegt wohl kaum eine Veranlassung vor."

Gegenüber dieser offiziösen Verlautbarung weist jetzt Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann darauf hin, daß einem Mitglied des engeren Vorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller unter dem 8. Juni d. J. die Anfrage zugegangen war, ob er geneigt sei, in einen zu schaffenden Ausschuß oder Industriebeirat des Auswärtigen Amtes einzutreten. Nach Mitteilung dieses Schreibens ist auf Wunsch des Reichskanzlers am 28. Februar d. J. ein gemischter Ausschuß im Auswärtigen Amt eingesetzt worden, dem vom Auswärtigen Amt die Herren Unterstaatssekretär Stemrich, Dr. von Schwarzkoppen, Dr. Matthien, Exzellenz von Körner und Dr. Lehmann angehörten. Zu diesen Mitgliedern des Auswärtigen Amtes waren vier Herren aus den Kreisen der Industrie zugewählt und erhielten den Auftrag, noch sechs weitere Herren in Vorschlag zu bringen, die zu einer entsprechenden Erweiterung des Ausschusses herangezogen werden sollten. Ueber die Aufgaben dieses Ausschusses war in dem Schreiben gesagt: „Der Ausschuß oder Industriebeirat des Auswärtigen Amtes, wie er eventuell genannt werden sollte, würde vielleicht drei- oder viermal im Jahre in Berlin tagen und sich dann hauptsächlich mit der besseren Organisation der kommerziellen Reichsvertretung im Auslande befassen, aber auch andere auswärtige Dinge handeln."

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann findet es angesichts dieser ihm vorliegenden Mitteilung unbegreiflich, wie offiziöse Blätter jetzt davon sprechen können, man habe an die „Errichtung eines derartigen Ausschusses nicht gedacht." Man kann unter diesen Umständen nur annehmen, daß der neue Herr im Auswärtigen Amt, der den Gedanken der Errichtung eines derartigen Ausschusses bei seinem Amtsantritt vorgefunden hat, nicht geneigt war, ihn zur Ausführung zu bringen, und man infolgedessen die ganze Sache wieder fallen lassen will.

Kaisertage in Königsberg.

Die alte Krönungsstadt am Pregel hat für die bevorstehenden Kaisertage festlichen Schmuck angelegt. Hunderte von fleißigen Händen sind in den letzten Tagen tätig gewesen, um die Ausschmückungsarbeiten zu vollenden, woran die Behörden, die Bürgerschaft und die Kunstakademie sich in gleich umfassender Weise beteiligt hatten. Am Bahnhofsplatze vor dem Eingang zur Kaiserstraße ist eine mit Blumen und Tannengrün geschmückte Ehrenpforte errichtet worden, deren ragende Flankentürme nach der Bahnhofsseite zu die großen Medaillonbilder des Kaisers und der Kaiserin, nach der Kaiserstraße zu die Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise zeigen. Von allen Häusern der Einzugsstraßen wehen Fahnen und Banner und viele Schaufenster sind mit Bildern und Büsten des Kaiserpaares und der Mitglieder der kaiserlichen Familie dekoriert. Durch besonderen Schmuck zeichnen sich ferner das Rathaus und das Landshaus aus, denen das Kaiserpaar einen Besuch abzustatten gedenkt. Sehr groß ist der Andrang der Besucher aus der Provinz, zu dessen Bewältigung die Staats- und Privatbahnen Extrazüge eingelegt haben. In den Straßen der Stadt herrschte am Dienstag reges Leben und Treiben, das durch die Uniformen der aus der ganzen Provinz zusammengezogenen Truppenteile ein buntfarbiges Gepräge erhält.

Die Einleitung zu den Festtagen bildete die

Proklamation des Kronprinzen als Rektor magnifizentissimus der Albertina.

Wir haben bereits im gestrigen Abendblatt darüber eine kurze Meldung gebracht und geben hier einen ausführlichen Bericht über diese Feier wieder. Das Kronprinzenpaar, das Prinzenpaar Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm trafen am Dienstagvormittag 8 Uhr 52 Min. von Posen kommend in Königsberg ein. Das Kronprinzenpaar begab sich in bereitstehenden Automobilen nach dem Schloß, das Prinzenpaar Eitel Friedrich zum Landeshauptmann v. Berg und Prinz August zum kommandierenden General, wo sie Wohnung nahmen. Der Kronprinz fuhr bald danach zur Universität. Dort waren im Auditorium maximum der gesamte Lehrkörper, die Beamten der Universität, Abordnungen der studentischen Korporationen und eine stattliche Anzahl von Ehrengästen erschienen. Um 10¼ Uhr erfolgte der feierliche Einzug des Kronprinzen in die Aula. Prorektor Professor Dr. Manigk hielt die Begrüßungsansprache an den Kronprinzen. Er dankte zunächst dem Kaiser für die Genehmigung zur Uebernahme des hohen Amtes durch den Kronprinzen und sodann dem Kronprinzen für die Uebernahme des Amtes, womit die alte Tradition wieder lebendig werde, die die Universität eng und unmittelbar mit dem Herrscherhause verknüpfe. Die Universität gehe hoffentlich unter dem Rektorat des Kronprinzen einer neuen Blüte entgegen.

Hierauf folgte der Investiturakt. Während die Anwesenden sich erhoben, wurde der Kronprinz mit Purpurmantel und Kette bekleidet und ihm die Stiftungsurkunde, der goldene Schlüssel und das Siegel überreicht. Prorektor Manigk brachte ein dreifaches Hoch auf den Kronprinzen aus. Der Kronprinz erwiderte mit einer

längeren Rede,

in der er ausführte:

Es erfülle ihn mit Stolz und Freude, seine Zugehörigkeit zu dieser altehrwürdigen Pflegestätte deutscher Wissenschaft und Kultur in ihren Räumen bekunden zu dürfen. Er gedenke bei dieser Gelegenheit seiner Vorfahren, die vor ihm diese Würde bekleidet hätten, sowie der beiden schönen Jahre, die er als Student in Bonn verleben durfte. In diesen Jahren glaube er durchgefühlt zu haben, was die Jugend aus dem gelehrten Munde vor allem hören möchte. „Weisen Sie uns die Wege, auf denen unser deutsches Volk wandeln soll, um die Stellung unter den Völkern einzunehmen, die ihm, seinen geistigen und physischen Kräften entsprechend, zu Recht zukommt, wobei besonders unser deutschnationales Volkstum im Gegensatz zu den internationalisierenden Bestrebungen, welche unsere gesunde völkische Eigenart zu verwischen drohen, zu betonen ist."

Der Kronprinz schloß mit der Versicherung, daß er jederzeit die Entwicklung der Universität mit größtem Interesse verfolgen werde, und brachte ein dreifaches Hoch auf die Universität aus. Nach einem Gesangsvortrag schloß die Feier. Der Kronprinz verließ wiederum in feierlichem Zuge mit den Mitgliedern der Universität die Aula.

Die Ankunft des Kaiserpaares.

* **Königsberg,** 23. August. (Tel.)

Der Kaiser, die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Oskar sind mit Sonderzug nachmittags 5 Uhr 30 Min. auf dem Ostbahnhofe eingetroffen. Auf dem Bahnhofe fand großer militärischer Empfang statt. Anwesend waren u. a. der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz Adalbert und Prinz August Wilhelm. Nachdem der Kaiser die Front der Ehrenkompanie abgeschritten und den Vorbeimarsch entgegengenommen hatte, begaben sich die Majestäten auf den Bahnhofsplatz, die Kaiserin und die Prinzessin bestiegen die à la Daumont gefahrenen Wagen mit Spitzenreitern. Der Kaiser und die Prinzen in den Uniformen ihrer Königsberger Regimenter stiegen zu Pferde. Unter der Eskorte einer Schwadron des Kürassierregimentes Graf Wrangel erfolgte bei prächtigem Wetter der Einzug in die Stadt.

Am Zugang zur Kaiserstraße hatten unter der Ehrenpforte die städtischen Körperschaften Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Körte begrüßte den Monarchen mit einer Ansprache, in der er dem König die Meldung machte, daß der Vertrag über die Entfestigung Königsbergs am 20. August formell vollzogen worden sei und des lebhaften Interesses gedachte, das der Kaiser dieser schwierigsten Lebensfrage Königsbergs entgegengebracht habe. Zur Erinnerung an den heutigen Einzug und die Vollziehung des Vertrages sowie an das vom König in dieser Angelegenheit bewiesene Interesse solle auf einem noch später zu bestimmenden Platze des Entfestigungsgeländes ein Wilhelmstein errichtet werden. Er gebe dem Wunsche Ausdruck, daß der König diesem Beschlusse der Stadt zustimmen werde. Mit einem freudigen Willkommengruß schloß der Oberbürgermeister seine Ansprache.

Der Kaiser erwiderte

auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Körte mit folgenden Worten:

Ich spreche Ihnen in meinem Namen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin meinen herzlichsten Dank aus für die Worte, mit denen Sie soeben den Gesinnungen der Bürgerschaft von Königsberg Ausdruck verliehen haben. Ich beglückwünsche meine Haupt- und Residenzstadt zu dem Vertrage, den sie nunmehr abgeschlossen hat. Es ist mir eine große Freude, dazu hilfreiche Hand haben leisten zu können gegenüber den Schwierigkeiten, die in einigen Stadien der Verhandlungen aufgetaucht sind, denn es ist nicht leicht, alles unter einen Hut zu vereinigen. Ich glaube aber, daß der Vertrag, wie er nunmehr abgeschlossen ist, für die Stadt von großem Nutzen sein wird. Eingeengt durch den Ring der Befestigungen strebt sie nach Freiheit und Entwicklung. Gebe Gott, daß der Stadt Königsberg das Werk zum reichsten

SLUB
Wir führen Wissen.